

# Zecher-Dogma

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439514>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**I**ch bin der düstere Schreier  
Und setz' meinen Stolz darein,  
Zu stimmen an jedem Wahltag  
Für Volkswohl und Gedeih'n.

Das ist kein richtiger Zürcher,  
Der lässig beim „Stimmen“ ist,  
Und nach den Wahlen austritt  
Als ärgster Renommist.

Wer Rechte will behalten,  
Erfülle auch seine Pflicht!  
So machen's uns're Alten  
In treuer Zuversicht.

**N**ach, bei diesem Osterfeste bracht' mich fast nichts aus dem Neste;  
Nirgends Sonnenschirm und Fächer, lauter breite Regendächer!  
Selbst in dicken Gummisocken blieben Füße wenig trocken,  
Und der Pfarrer immer leiser predigt unverständlich heiser,  
Meinen Ohren geht verloren jedes Wörtchen vom Pastoren;  
Kann ihn Abends besser fassen, wird im „Bären“ mit mir jassen;  
Und dann hör ich fromme Worte dieser oder jener Sorte,  
Werde doch vor Tagesschliefen geistlich Geistiges genießen.

### Ladislaus an Stanislaus.



Gelächter Bruother!

Wie aine Nachparin mainer Leffenbete ragd hott, sohl ek ihm chine-  
nesischen Mehre geggenwerdig unheimlich unt fast läpendsgoerlich sein.  
Nicht nuhr, taz tie Branzoken tord ten Russen tie s. v. schwarzen Diamanden  
liffen, sontern tie russischen unt japanischen Oriegsschive salutiren lander  
in ten Grunt, wahn sieh lanter ansichtig Wertes. Wie Tu auch sälpt Würt  
gelähen hapen, hott der Kostige Wenski mit dem Togo appems, taz nuhr  
1r sohn ihnen Beiten mehlden soll, sahls edwa 1r sohn ihnen ungewehlig  
Wertes sohlde. Naderlich sohl taz hatzen, taz tem Iperläpenten tize Aufph-  
gape zufahlen Wirt. — Taz ist 4 tie Antern — nous autres — fährt fer-  
nünpsdig, mail wihr tann doch nuhr pson 1r Saibe angeLohggen Wertes,  
womihd ek ihmer noch fill zu fill ist.

Im Randon Wörn hott der Gobat ahm Oftermohndag a'Nacht ainen  
beesen Traum gehapt. Ek dräimde ihm sohn der Holzwall ter Regie-  
rungs rade unt ter Seminardiregter wall. Ein großes Studi saines  
grihnen SeheIs sai bleslich miden auph dem Volster ferschrängt unt es  
sai kain Schneiter ihm Staate gewähen, es Wibder zu bläggen. Im ganzen  
Randohn lieh der Gewaldige tie Draumteuder unt Veimsfieder zu Saamen  
gohmen, aper sie schiddelben nuhr draurig tie Kepsfe. Hedde er sichern Bes-  
scheit hapen wohlen auß ter piplischen historia, so hedde ehr nuhr tie pipel-  
festen Schulmaischder fragen gennen, tie hedden ihm Gans genau sagen  
gennen, woh Moses unt tie Profeden liegen unt die Raß ihm Deu!

Auch ter heultige Wilhelm aus Michelgambien Wirt ek nicht Meer  
undernähmen, franzesische Minister zu erschaffen, woh ek ihm toch nicht ge-  
lingen wiht unt er zu Hause sälbst bidder nehbig hedde 1 Wahl auphrechd-  
stehente Mehner zu hapen mit starkem Nicken unt freimidiger Sprache unt  
kräftigem Wihlen, womit ich ferpleipe Tain r r r

Ladislaus.

### Zecher-Dogma.

Was, — an der Erde Brust wär'n wir zum Leide da?  
Das ist Behauptungs-Wust! Man weiß doch von Mama,  
Daß man an ihrer Brust nur Luft bekam zu trinken. . . .  
Drum also, Menschlein, muß, dem Leide abzuminken  
Du diesen Glaubenssatz verändern, — er mach' Platz  
(Dann ist stets Jugend-Lust dem gläub'gen Zecher nah)  
Dem: An der Erde Brust sind wir zum Trinken da!

### Nebelspalter's Haskunftsbureau.

An den Reichskanzler von Bülow, Erz., Berlin.  
Wir haben Ihr Anliegen unserm Herrn Professor Haab vorgetragen.  
Dieser berühmte Augenarzt ist der Ansicht, daß sie in der letzten Zeit zu  
sehr nach Rußland und Italien hinübergeschleiten und da sie zugleich ein  
Auge auf Marokko geworfen haben, erklärt sich ihre geschwächte Sehkraft  
von selbst. Im übrigen meint der Herr Professor, daß die kalten Douchen,  
mit denen sie von allen Seiten begossen werden, ihnen jedenfalls gut tun.

An den Tierchutzverein.  
Es ist uns unbegreiflich, daß Sie sich gar nicht des armen Hundes  
angenommen haben, auf den so viele bei uns gekommen sind.

An mehrere „Schlingen“.  
Wir bedauern außerordentlich, Ihrem allerdings berechtigten Wunsch  
nicht nachkommen zu können. Italienische Kinderschulen, italienische Hoch-  
schule, dito Steuerfreiheit, italienisches Messerlen, italienischer Arbeiter-  
sekretär, italienische Streipolizei, alles gewähren wir Ihnen mit Vergnügen,  
aber daß wir auch den „Nebelspalter“ italienisch erscheinen lassen werden,  
das können wir Ihnen nicht zusagen.

An den Prinzen Viktor Bonaparte.  
Machen Sie sich aus den Zeitungsberichten nichts. Wer die hohe  
Ehre hat, Sie näher zu kennen, weiß, daß Sie ihren Anhängern in Frank-  
reich nicht einmal im Geiste erscheinen konnten.

An mehrere Mitglieder des Grazen Stadtrates.  
Wir danken Ihnen bestens für die zugesandten Photographien. So  
schmeichelhaft für uns Ihre Bereitwilligkeit ist, durch den „Nebelspalter“  
berühmt zu werden, raten wir Ihnen doch, lieber dahin zu trachten, daß  
Sie durch sich selbst zur Berühmtheit gelangen. Bewähren Sie sich, dann  
kommen Sie von selbst in den „Nebelspalter“; blamieren Sie sich aber,  
dann nimmt Sie eo ipso der „Nebelspalter“.

An den Fürsten Ferdi von Bulgarien.  
Sie fragen, ob Sie anlässlich ihrer Entreeue mit dem König von  
Serbien bezüglich Ihrer Reisekoffer u. nicht besondere Sicherheitsmaßregeln  
treffen sollten. Wenn sich gegenüber Ihren bulgarischen Landeskindern die  
Sicherheitschlosser bewährt haben, dürften diese auch in Serbien genügen.

An den Präsidenten des heiligen Synods Pobjedoneff  
in Petersburg.

Es wäre doch zu gewagt, behaupten zu wollen, daß für Sie ein  
eventueller Regierungsratsitz frei wäre. Da müßten Sie sich schon etwas  
früher anmelden. Für die bereits besetzte bernische Seminardirektorstelle  
sind Sie schon gar zu spät aufgestanden, erstens sind Sie mindestens 50  
Jahre zu alt und zweitens haben Sie viel zu viel Erfahrung, was nach  
gewissen Schulpäpsten für den betreffenden Funktionär nur hinderlich wäre,  
aber sonst wären Ihre Antecedentien bei denselben gewiß nur förderlich  
gewesen.



Frau Stadtrichter: „Jez wäred Sie 's  
streng ha, Herr Feusi, mit Politisiere  
über dā Streik und d'Wahle?“

Herr Feusi: „I mueß sälber säge, es lauft  
ä chl öppis i dem Artitel die Zit her,  
sunderheitli die Streikversammlige  
händ d'Wüt i 's Käse bracht, daß dā  
Kodschestwenski und der Engemer  
Landschrieber und alls vergessid“.

Frau Stadtrichter: „Mira sellid d'Jalie-  
nermurer streike, mir händ das Jahr nüt  
a'baue; aber i hä ghört, im Gaswerch  
unne sel's nüd ganz urche, das wär schüli,  
wenn eim uf eimal 's Gas usgieng und  
säb wär's“.

Herr Feusi: „D das ist nüd so göhrtli, Frau Stadtrichter; es ist eim  
scho ganz anders usgange und mer ist gleich na da. Uebrigens händ  
dienen i d'r Gasi unne ganz rächt, wenn f' ihri Situation usnützig,  
wenn f' doch wüßsed, daß f' mit em Direkter und mit em Stadtrat  
chönd mache, was sie wänd“.

Frau Stadtrichter: „Jä, sie händ si halt gfürcht, sie chöntid streike“.

Herr Feusi: „Ebe gfürcht. Warum fürcht si au en Familienvater  
nüd, wo drü, vier Ghind hät, d'Arbet niederzlegge und statt  
mit 6 Franke mit 2 Franke oder na weniger a'lebe?“

Frau Stadtrichter: „Jä, wüßid Sie, die hebid halt a'amme und  
helfid enand“.

Herr Feusi: „Ebe da hämmer's. Das ist ebe das, wo d'r „Arbeiter“  
sei 's im Streik oder i d'r Politik, vorteilhaft abhebt vor sine  
Begnere, wo sofort Gwehr bi Fueß machid, wenn f' merkid, daß  
für sie persönl nüt a'rischen ist“.

Frau Stadtrichter: „Was diene machid, chönt mer aber au lehre und  
säb chönt mer 's“.

Herr Feusi: „Wueged Sie, Frau Stadtrichter, wenn's eim a'wohl ist, hät  
mer na nie gern glehrt“.